Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 28

Artikel: Die britische Ausbildung und Disziplin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-34448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eines Zieles ist die vorzüglichste Schulung von Geist und Körper, eine Uebung physischer und moralischer Kräfte wie nicht so bald eine andere Tätigkeit. Als Prüfstein, ob der Mann zur Hoffnung berechtigt, im Kriege ein brauchbarer Schütze zu bleiben, dürfte wohl der Umstand gelten, daß er auf dem Schießplatz auch dann mit dem festen Willen zu treffen schießt, wenn er stark ermüdet und abgespannt ist. Es sollten daher auch Uebungen z. B. im gefechtsmäßigen Einzelschießen durchgeführt werden können unmittelbar nach längeren Märschen, Dauerlauf oder anderen anstrengenden Arbeiten.

Daß eine in die Tiefe gehende Schießausbildung auch eine treffliche Schulung des Charakters bedeutet, dürfte einleuchten. Gründlichkeit, Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit kommen ganz von selber zur Entwicklung. Durch die allmählich sich steigernden Anforderungen auf dem langen Wege der Einzelschießausbildung, durch Ueberwinden der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, durch das einzige Bemühen, sich fortgesetzt zu vervollkommnen und die eigenen Schwächen und Fehler zu beheben, durch das zähe Festhalten an dem vorgesteckten Ziele trotz zeitweiser Mißerfolge gewinnt der Charakter an Festigkeit, Konsequenz, Ausdauer und Beharrlichkeit. Sieht der Mann zudem, daß er durch Befolgen der Winke seines Lehrers den Erfolg verbessert, daß er also bei sorgfältiger Befolgung und Anwendung des Gelernten gut schießt, so gewinnt er vertrauensvollen überzeugten Gehorsam. So wird das Feinschießen zu einer höheren Schule der Disziplin.

Diese zwar nicht neuen, aber immer wieder lehrreichen und für jüngere Kameraden besonders ungemein wertvollen Auseinandersetzungen Buscheks führen uns ungezwungen wieder zum Ausgang unserer Untersuchungen zurück: Une seule balle tue; ne tire que cette balle! Präzisionsarbeit im Schießen, Präzisionsarbeit in der Schießausbildung, Präzisionsarbeit in allen militärischen Dingen, das ists, was eine Truppe, eine Einheit, eine Armee fest und widerstandsfähig, ja unüberwindlich zu machen imstande ist. Auf Präzisionsarbeit müssen wir alles einstellen, dann wird uns reicher Segen aus allem erwachsen, was wir unternehmen. Dies noch einmal zusammenhängend und anhand von aktuellen Beispielen zu zeigen, aus denen wir alle lernen können, war der Zweck dieses Aufsatzes. *M.*

Die britische Ausbildung und Disziplin.

Es wird der Redaktion nachstehender Aufsatz eines in England lebenden Schweizers (Nichtmilitär) zugestellt.

Ich glaube, er bietet den Lesern Interesse, wenn auch manches dem Fachmanne Anlaß zu Bedenken gibt. Die Redaktion.

Die uns gebotene Gelegenheit, eine Militärschule im Feld zu besuchen ließen wir natürlich nicht vorbeigehen. Die englischen Militärbehörden im Feld hatten während des langen Stellungskrieges eine große Menge von verschiedenartigen „Schulen“ oder Ausbildungskursen eingerichtet, die nicht den Militärbehörden in der Heimat, sondern ihnen unmittelbar unterstehen. Diese Schulen teilen sich erstens in Brigadeschulen für jüngere Mannschaften, die schon einige Zeit an der Front gedient haben. Die in der Heimat vorgebildeten Mannschaften gehen nämlich, wenn sie nach Frankreich kommen, nicht erst wie vielfach auch in England angenommen wird, in Uebungslager, sondern fast unmittelbar an irgend einen Punkt der Front, wo die Kampftätigkeit nicht besonders stark ist. Dort werden sie, Offiziere und Mannschaften, in kleinen Abteilungen den schon kampferfahrenen Kameraden attachiert, die ihnen dann durch ihr Beispiel als ausgezeichnete Schulmeister dienen. Haben sie dann selber eigene Erfahrung erlangt, so erhalten sie in deren Licht auf diesen Schulen weitere Ausbildung im Feld-Patrouillen-Meldedienst, im Schießen, Bombenwerfen, Bajonettfechten, in der Schanzarbeit, der Camouflage usw. Da sie nun den praktischen Nutzen dieser Uebungen einzusehen gelernt haben, ist das Interesse dafür schon lebhaft geworden; die Kurse haben daher den hoch zu schätzenden Vorteil, daß sie zur richtigen Zeit, im psychologischen Moment, eingeschaltet werden können. Zweitens die Korpsschulen für Offiziere und Unteroffiziere, die nach längerem Dienst an der Front auf etwa einen Monat anderen Waffengattungen zugeteilt werden, um einen Einblick in ihren Dienstbetrieb zu bekommen und wie unser Führer es ausdrückte, um „zum Zwecke des besseren Zusammenarbeitens mit ihnen sympathisieren zu lernen“, d. h. ein Verständnis für ihre Leistungsfähigkeit, ihre gegenseitigen Abhängigkeiten und ihre Denkweise zu gewinnen, dadurch wird das Vertrauen zueinander befestigt und eine wirksamere Unterstützung ermöglicht. Drittens Armeeschulen, bestehend ungefähr zu gleichen Teilen aus Offizieren und älteren Unteroffizieren, die teils zum Unterricht auf Beförderung hin, teils zu ihrer Ausbildung als Lehrer hieher abbeordert werden.

Uebrigens verfolgen alle diese Schulen noch einen anderen Zweck als den der Ausbildung, nämlich den der Erholung von dem körperlich und geistig höchst anstrengenden und nervenzerrüttenden Grabendienst, dessen Einfluß sich weder Mannschaften noch Offiziere ganz erwehren können und der nach einiger Zeit fast ausnahmslos zu einem Zustand führt, den der Soldat als „fed up“ (satt bis zum Hals) bezeichnet. Nun hatte der praktische Engländer, der überhaupt von seinem Sport her mit den Bedingungen des „Training“, den physischen und den psychologischen sehr gut vertraut ist, bald heraus, daß sich die Erholung ausgezeichnet mit der Ausbildung vereinigen läßt, da ja die beste Art der Erholung nicht in planlosem Nichtstun, sondern in einer verständigen Abwechslung von geeigneten Beschäftigungen besteht. Die Arbeit der Ausbildung wurde daher mit bewundernswertem Geschick und Sachkenntnis so eingerichtet, daß sie mit der Erholung Hand in Hand geht und zu ihr beiträgt. Sie ist zeitlich kurz bemessen, obwohl sie so lange sie dauert, intensiv betrieben wird. Sie ist ferner nicht nur kurz, sondern abwechslungsreich und zwischen die Uebungen wird immer irgend ein Spiel eingeschaltet mit einem improvisierten Fußball, einem an dem einen Ende beschwerten Seil, das herumgeschwungen wird und über das die Leute springen oder irgend ein anderes derartiges Intermezzo, das sie amüsiert und zugleich Körper und Geist erfrischt. Neben der kurzen Arbeit gibt es dann sonst noch Sport und Spiel, gesellige musikalische Unterhaltungen — um die sich besonders der Christliche Jünglingsverein

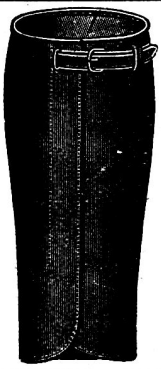
verdient gemacht hat — Lektüre, die beliebte Gärtnerei usw. Auch für den Komfort der Truppen und eine vortreffliche Verpflegung ist natürlich bestens gesorgt. So erfolgreich haben sich denn auch diese Schulen inbezug auf die so notwendige Erholung und Erfrischung der Truppen an Leib und Seele erwiesen, daß sie vom militärischen Standpunkt aus dem 14tägigen Urlaub in der Heimat, der früher das einzige Hilfsmittel schien und daher öfters bewilligt wurde, weit vorzuziehen sind: denn dieser stellt eigentlich weniger eine körperliche und geistige Erholung für den Soldaten dar, als eine Konzession an seine Anverwandten und an die Notwendigkeit, die besonders an die älteren Wehrmänner herantritt, Privatgeschäfte zu besorgen und Familienpflichten zu erfüllen.

Die Schule, die wir besuchten, war eine Armeeschule, weit hinter der Front und außerhalb Gehörweite der kämpfenden Artillerien, an einem landschaftlich reizenden Punkt gelegen; die Quartiere für die Unteroffiziere sowohl wie für die Offiziere waren geräumig und bequem eingerichtet, die Unterhaltungsräumlichkeiten mit einem fast klubartigen Komfort ausgestattet und die Kantinen mit allen möglichen Bedürfnissen reichlich versehen, so daß der hier Neuankommende auf den ersten Blick den Eindruck gewinnt: „Hier ist's gut sein, hier kann man's schon einen Monat lang aushalten!“ Als wir ankamen, wurde eben Parade abgehalten; da die Schule sich ihrem Ende näherte, war der kommandierende General gekommen. Es ging stramm aber nicht steif her, mehr wie bei einem Turnfest als bei dem hochnotpeinlichen Halsgericht, das die deutsche Parade darstellt; überdies dauerte die Sache kaum eine kleine Viertelstunde. Offenbar war es mehr eine kleine Aufmerksamkeit, die der General der Truppe erwies — eine Auszeichnung, die von ihr hoch geschätzt wird — als eine kritische Inspektion und paßte vortrefflich zu den mit diesen Schulen verbundenen Absichten, die uns der Kommandant später näher erklärte. Um einer Unterrichtsstunde beizuwohnen, dafür waren wir leider zu spät, da diese für heute vorüber waren; nur das „Museum“ besichtigten wir, in welchem eine reichhaltige Ausstellung von britischen, französischen und deutschen Bomben, Handgranaten, Geschossen, Zündern, Grabenmörsern und technischen Apparaten und Vorrichtungen zu sehen war. Wir verfügten uns daher auf den Uebungsplatz, der auf einer Anhöhe sehr schön an einem Waldrand gelegen war und einen reizenden Umblick bot. Die Mannschaften waren in kleinen Gruppen mit Schanzarbeit, Bajonettfechten, Gruppenschießen, Sturmübungen usw. beschäftigt. Ob die Engländer ihre Gräben aufs zweckmäßigste einrichten und die Uebungen der Absicht genau entsprechen, das kann nur derjenige beurteilen, der die Verhältnisse der modernen Kriegführung aus der wirklichen Kriegserfahrung kennt; indessen ist wohl anzunehmen, daß der Engländer als ausgezeichneter Praktiker, der er ist, nicht verfehlt hat, aus seiner drei- oder vierjährigen Erfahrung den vollen Nutzen zu ziehen. Aber über die Art und Weise, wie diese Dinge den Mannschaften beigebracht wurden, die Pädagogik der Ausbildung, darüber konnte ich mir als Fachmann schon eher eine Meinung bilden und diese geht dahin, daß wir darin von den Engländern sehr viel lernen können. Die Methode der Ausbildung, wie jeder vernünftige Unterricht, zielte offenbar dahin, ein richtiges Verständnis für jede befohlene Bewegung beizubringen, die Leute zum Denken und zur Initiative anzuregen und daher ein natürliches Interesse zu erwecken. Der Zweck und das Verfahren, wodurch er erreicht werden soll, wurde bei jeder Bewegung kurz erklärt, aber keine Predigten wurden gehalten; wo Fehler vorkamen, wurde kurz der Finger darauf gelegt, aber kein Tadel wurde ausgesprochen, keine Nörgelei, kein Schimpfen. Kein Sarkasmus, keine Spöttelei, kein Wort wurde gehört, das den Mann in seiner eigenen Meinung oder der seiner Kameraden hätte heruntersetzen können. Die Zeiten des schnauzigen, fluchenden Instruktors, der die Ziege mit Gewalt beim Schwanz „umelupfe“ will, sind für die Engländer der Neuen Armee endgültig vorbei; dafür tritt die Verantwortlichkeit des Mannes für die perfekte Ausführung des Befehls und die gelungene Zusammenarbeit der Gruppe oder des Verbandes in den Vordergrund. Dummheit, Störrigkeit, Nachlässigkeit, Faulheit richten ihn in seinem eigenen Urteil und dem der Kameraden und schalten ihn als Spielverderber aus und der eingefleischteste Maulesel unter ihnen kann endlich nicht anders, er *muß* parieren. Ich habe auch kein Wort vom „Reglement“ gehört, das hier, wo es ernst gilt, in eben dem Maße in den Hintergrund getreten ist, wie die wirkliche Leistungsfähigkeit des Mannes in den Vordergrund. Er habe an seiner Schule, versicherte mir der Kommandant, freie Hand — natürlich innerhalb der Schranken gewisser Grundsätze, die für das ganze Heer gelten — und freie Hand gab er auch seinen Untergebenen in demselben Maße: auf was es wirklich ankam, nämlich die Leistungsfähigkeit des Einzelnen und des Verbandes vor dem Feind, darauf wurde bestanden, dagegen die Mittel, sie zu erreichen, in ihren Details der Initiative des Einzelnen überlassen. Bei dieser Methode des Unterrichts bildete sich dann auch naturgemäß ein neues Verhältnis heraus zwischen Vorgesetzten und Untergebenen; es ist nicht mehr das Verhältnis des blinden militärischen Gehorsams, sondern mehr das sportsmäßige, das wir auf dem Turnplatz haben; die Mannschaften würden auf gegebenen Befehl nicht ins Wasser springen oder in einen Abgrund, aber jeden einschlägigen Befehl führen sie mit Gewissenhaftigkeit und dem größten Eifer aus. Man hörte daher auch keine Spur von dem „Mein Sohn-“ oder „Meine Kinder“-Ton. oder den überlegenen schnarrenden Kommandoton; er hätte sich hier auch fast komisch ausgenommen. Der Herr Oberst sah es auch nicht unter seiner Würde, zu dieser oder jener Gruppe hinzuzutreten und selbst „Hand anzulegen“, z. B. bei den Bajonettfechtern selber ein Gewehr in die Hand zu nehmen, die Gruppenschützen auf das und jenes aufmerksam zu machen und das Alles mit einer Selbstverständlichkeit, die den geborenen Lehrer verrät und das schienen mir die Instruktoren alle zu sein, vom Kommandanten bis zum Vizefeldwebel hinunter. Es schien mir diese Schule das beau idéal zu sein für einen Unterricht, wie er für ein demokratisches Heer paßt und mir hat nichts, was ich bei den Engländern in Frankreich gesehen habe, so gefallen, nichts hat mir an ihnen so gewaltig imponiert und mir einen so hohen Begriff gegeben von ihrer militärischen Leistungsfähigkeit als gerade diese paar Stunden, die wir hier verweilten.

Daß diese Methode sich bewährt, das haben die Engländer in allen ihren Schlachten zur Genüge bewiesen und am meisten bei dem jetzigen Rückzug.

Die Uebungen sind, wie bemerkt, alle nur kurz aber intensiv. Zum Ausheben eines Grabens tritt eine Abteilung in zwei oder drei Schichten an. Nach 5 Minuten der intensivsten Arbeit der ersten Schicht, fliegen Spaten, Schaufeln und Picken wie der Blitz in die Hände der zweiten, dann wieder der ersten usw. Durch dieses Verfahren wird nicht nur der Graben in der Hälfte der Zeit ausgehoben, die notwendig gewesen wäre, wenn alle Leute miteinander arbeiteten, sondern die Erschöpfung ihrer Kräfte wird verhütet. Darin zeigen die Engländer ihr tiefes Verständnis für die Gesetze des „Training" für Mann und Pferd. Der zu Trainierende darf und soll ermüdet, aber unter keinen Umständen erschöpft werden; denn die Ermüdung verschwindet schnell wieder, sobald die Anstrengung aufgehört hat und macht Körper und Geist nach genossener Ruhe leistungsfähiger als vorher; aber die Erschöpfung wird durch die Ruhe nicht gleich wieder gehoben, sondern sie schwächt den Körper auf längere Zeit hinaus. Wenn ich die kurze und intensive Sturmübung, der wir hier zuschauten, vergleiche mit dem, was ich einmal in Augsburg gesehen, wo an einem sengend heißen Sommernachmittag die Mannschaft auf dem sonnendurchweichten Asphalt des Kasernenhofes keuchend vor Anstrengung und mit apoplektischen Gesichtern, von denen der Schweiß in Strömen troff, in voller Ausrüstung immer und immer wieder sturmlaufen mußten, weil sie nicht laut genug Hurra schrieen, oder mit der „Uebung" einer Schule von Wallenstadt aus, die an eben einem solchen Nachmittag und ebenfalls in voller Ausrüstung die weißen Kalkfelsen am Kaiserruck hinaufkletterte, manche der Leute völlig erschöpft und der Ohnmacht nahe, so weiß ich nicht, soll ich mich mehr über die Unmenschlichkeit oder über die völlige Verständnislosigkeit für die Aufgaben der militärischen Ausbildung verwundern. Durch solche Gewalttätigkeiten wird natürlich weder die Widerstandskraft des Körpers noch die Willenskraft der Mannschaft erhöht; dagegen wird unfehlbar der gute Wille und die Dienstfreudigkeit derselben, die, besonders in demokratischen Ländern wie England und der Schweiz, von so ungeheurer Wichtigkeit ist, zu erhalten und zu pflegen, gründlich zerstört. Nach dem was wir hier gesehen, haben die Engländer ihre Mannschaften auf das tagelange Liegen in Granatlöchern im kalten Regen oder bei der Sommerhitze auf dem brennenden Boden nicht dadurch vorbereitet, daß sie sie wirklich zur „Uebung" in solche Lagen versetzten — was einem Engländer schon darum nicht eingefallen wäre, weil sich der englische Soldat wahrscheinlich weigern würde, solche nicht durch die Notwendigkeit gebotenen Qualen über sich ergehen zu lassen — sondern sie beschränkten sich darauf, die physische Widerstandskraft des Mannes durch geeignete Uebung zu heben und seinen guten Willen zu gewinnen und verließen sich dann ruhig darauf, daß er gegebenenfalls seine Kräfte aufs äußerste anstrengen, ja, wenn die Notwendigkeit an ihn herantrat, sogar das scheinbar Unmögliche leisten würde. Und in dieser Erwartung hat sich die Heeresführung auch nicht getäuscht; der englische Soldat *hat* das Unmögliche geleistet. Ueberhaupt ist es ein gründlicher Fehler zu glauben, daß man auf die Willenskraft des Menschen auf irgend einem Weg *direkt* einwirken kann; das ist nur möglich entweder durch Furcht, wie es auch bei gewissen Ausbildungssystemen wirklich geschieht, aber in demokratischen Ländern auf die Dauer nicht angeht, oder dadurch, daß man seinen guten Willen groß zieht, und dieser Weg scheint mir bei weitem der des Soldaten würdigste, der wirksamste und weitaus der leichteste.

Die Art und Weise der Ausbildung bedingt größtenteils die Disziplin eines Heeres und diese bildet, wie wir es in diesem Kriege wiederholt gesehen haben, den Hauptfaktor bei den militärischen Entscheidungen. Diese Ueberzeugung trägt das unbedingte Vertrauen, das das britische Volk auf seine Armee setzt.


E. Stritt & Co. Basel
Schnabelgasse 1 Spalenberg 15
Fabrikation von Gamaschen
nach Maß
Karten- und Schriftentaschen
Offiziersceinturen, Sättel und
Reitzäume

Portraits für Offiziere
in vornehmer, künstlerischer Ausführung
Photographisches Atelier Ls. Zumbühl, Bern v. Werdt-Passage Teleph. 1294

Bürsten-Waren
Toilette-Artikel
Fr. Steuble-Wissler, Bern, Kramgasse 23

HOTEL BELLEVUE AU LAC ZÜRICH
CARLTON-RESTAURANT ✶ AMERICAN BAR ✶ DAS RENDEZ-VOUS DER HH. OFFIZIERE
H. MEYER